



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Christ-Catholische In Gottes Wort gegründete Sitten- Und Kirchen-Lehren, Oder Predigen Für alle Sonn- einige hohe Fest- und andere Täg des Jahrs

Enthaltet die Sonn-Tage vom ersten in der Fasten biß den zweyten nach Pfingsten einschließlich, wie auch Char-Freytag, und Oster-Montag

Erich, Gabriel

Augspurg [u.a.], 1748

Erste Predig. Der Schaden, den uns eine Sünd verursacht, überwieget alle Welt-Güter.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-46993](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-46993)



Auf den ersten Sonntag in der Fasten.

Erste Predig.

Hæc omnia tibi dabo, si cadens adoraveris me.

Matt. 4.

Dieß alles will ich dir geben, wann du niederfallest, und mich anbettest.

Inhalt:

Der Schaden, den uns eine Sünd verursacht, überwieget alle Welt-Güter.

In nicht weniger gelehrte, als auch fürwitzige Frage setzet es unter den Schul- und Schrift-Verständigen, ja zwischen den heiligen Vätern selbst ab: Ob der Teufel gewußt habe, als Christus im Fleisch auf der Welt herum wandelte, ob er es gewußt habe, sage ich, daß dieser Herr Gott sey, oder ob es ihm verborgen gewesen? einer Seits wird diese Wissenschaft, und Erkenntnuß des bösen Feinds bejaet, anderer Seits aber mit aller Gewalt

R. P. Erich zweyter Theil.

verneinet. Es fehlet auch beyden nicht an guten Ursachen, ihre Antwort zu schützen; die ersteren zwar gründen sich viel auf die Arglistig, und Schlaugkeit eines so überklugen Geistes: Solte es wohl möglich seyn, sagen sie, daß dem listigen Teufel eine so merckwürdige Sach wäre verborgen geblieben? bey der Geburt Christi konte er ja schon mercken, daß etwas mehr dann menschliches an diesem Kind seyn müste. Solte er wohl geschlaffen haben, als die Engel zu den

A Hirs

Hirten sprachen: Zeut ist euch der Heyland geboren. *Luc. 2.* Es wäre ja wohl ein tummer Teufel gewesen, wann er nachgehends aus so vielen Wunderwerken nicht abgenommen hätte, daß eine Göttliche Krafft dabey würcke: Ja was braucht es viel? sagen sie, wir haben ja mehr als eines Teufels klare Bekannnuß, da sie sagen: *Quid nobis & tibi Jesu fili Dei! Matt. 8.* Jesu, du Sohn Gottes! was haben wir mit dir zu schaffen? also beantwortet man einer Seits die vorgehörte Frage; da hingegen der andere Theil mit Widerlegung der ersten zu behaupten suchet, als habe der leidige Feind nichts um die Gottheit Christi gewußt; dann, was die Verkündigung der Engelen, und dergleichen andere Zeugnissen betrifft: sagen sie, da hat Gott den Teufel erst fortgetrieben, oder er hat es sonst durch seine Allmacht verhindert, daß sie der böse Feind nicht in Erfahrung gebracht; Wunderwerke aber, und Miraculen hatte er schon genug in der Welt gesehen. Er konnte freylich wohl mercken, daß bey den Propheten, und anderen, die sie würckten, sich die Krafft, und der Singer Gottes sehen ließe, allein, daß Gott selber in eigener Person die Wunder verrichte, konnte er nicht daraus schliessen. Was die böse Geister *Matt. 8.* gesprochen, das haben sie vielmehr muthmaßlich, als wissenschaftlicher Weise gesagt; sie wolten gleichsam auf den Busch klopfen, und hören einmahl, ob nicht Christus der

Sohn Gottes sey. Dieser Meinung pflichten viele heilige Väter bey. Der heilige Bernardus unter andern sagt *Hom. 2. sup. Miss.:* Oportebat à Principe mundi aliquamdiu celari divini consilii Sacramentum. Es geziemte sich, daß das Geheimnuß des Göttlichen Rath-Schlusses dem Fürsten der Welt eine Zeit lang verborgen bliebe. Und der heilige Hieronymus, da er die Ursachen anführet, warum Christus vielmehr von einer verheuratheten, als unverheuratheten Jungfrauen habe wollen geboren werden, bringt auch diese aus dem heiligen Bischoff und Martyr Ignatius bey: *Martyr Ignatius quartam addidit causam, cur à desponsatâ conceptus sit: ut partus, iniquiens, celaretur diabolo; dum eum putat non de virgine, sed de uxore generatum.* Der Martyr Ignatius sezet die vierte Ursach, warum er von einer Verheuratheten empfangen hinzu, und sagt: Auf daß die Geburt dem Teufel verborgen bliebe; indem er meiner, Christus sey nicht von einer Jungfrauen, sondern einem Ehe-Weib geboren. Ja, um noch viele mehr, und andere Ursachen zu geschweigen, ziehe man das heutige Evangelium nur in etwa reiffere Betrachtung, so wird man finden, daß der Teufel nichts um dem Handel müste gewußt haben; wie hätte sich sonst dieser so schlimme Geist unterstehen dörfen, Gott selbst zu einer so ohnmöglichen Sach, als die Sünd in ihm ist, zu reizen. Die

Die größte Thorheit von der Welt wäre dieses ja für den sonst so schlauen Teufel gewesen. Noch andere halten in dieser Streitt-Frage den Mittel-Weg, welcher auch mir am besten gefällt, da sie sagen: Der böse Feind habe wenigstens zur Zeit der Versuchung daran gezweifelt, ob er allein einen Menschen, oder einen, der zugleich Gott, und Mensch wäre, vor sich hätte? dieser Meinung pflichtet *Corn. à lap. in 4. Matt.* bey: Wie dann auch das heutige Evangelium selbst zu verstehen giebt, indem es meldet, der Versucher habe gesagt: Si Filius Dei es? Wann du Gottes Sohn bist, so zeige dieses oder jenes

Wunderwerck. Solte nun aber vielleicht einer oder der andere meinen, des Satans Wissenschaft um die Gottheit Christi erhelle doch auch aus eben selbigem Evangelio, indem er die ganze Welt und ihre Herrlichkeit für eine Sünd bietet; dann bey einem blossen gemeinen Menschen würde er wohl nicht so freygebig seyn: Meinet, sage ich, dieses ein, oder der andere, und will deswegen mit den ersteren jetzt gehörten streitenden Partheyen halten, so will ich dieses sein Bedencken, meiner zu letzt vorgebrachten Meinung beyzustimmen, heut suchen aus dem Weg zu raumen;

Vortrag.

Dann ich werde beweisen: Wann der Teufel auch einem schlechten, und gemeinen Menschen alles oberwehnte für eine Sünd angeboten hätte, so wäre er doch nicht freygebig zu nennen, und hätte viel zu wenig gebotten; sintemalen alle Welt-Reiche mit ihrer Herrlichkeit, und Schätzen nicht fähig seynd, den Schaden, so die Sünd dem Menschen zufüget, zu ersetzen.

Hæc omnia tibi dabo, si cadens adoraveris me.

Matt. 4.

Diß alles will ich dir geben, wann du niederfallest, und mich anbettest.

Alle Güter, so wir Menschen haben, und besitzen, oder auch haben, und besitzen können, lassen sich wohl, und recht in zwey Theil, oder Gattungen zertheilen, eine jedwede dieser Gattungen hat zwey Ordnun-

gen, oder Reihen, und immer übersteiget eine Ordnung die andere. Zu der ersten Gattung gehören die Reichthümer, und äußerlichen sowohl beweg- als unbeweglichen Güter, Baarschafften an Geld, Edelgestein, und was

was dergleichen fahrende Sachen mehr seynd; Länden, Felder, Häuser, Wiesen, Gärten, Gehölz, und andere unbewegliche Güter, und dieses alles stehet in der untersten Ordnung der ersten Claß: Diese Güter dienen allein dazu, daß man das Leben mit grösserer Gemächlichkeit möge zubringen. Die zweyte Ordnung in der ersten Gattung machen aus die Güter, welche den Leib unmittelbar betreffen, als da seynd: Gesundheit, gute Gestalt, Lust und Ergößlichkeit, und dergleichen. Diese Güter seynd schon in höherem Ansehen, als die vorige, werden weit höher geschäzet, und seynd uns viel lieber; deswegen biete man auch dem ärmsten Bettler etliche tausend Thaler an mit dem Beding: Es sollen ihm Hand und Fuß gestümmelt werden, oder er solle wie ein König bedienet werden, indessen aber werde er Zeit Lebens an einer Gicht, oder anderen Kranckheit bettlägerig seyn; da wird sich der Bettler ohne Bedenck-Zeit zu nehmen, alsobald für solchem Anerbieten bedanken.

Die zweyte Claß und Gattung der Güter, so wir Menschen haben können, seynd diejenigen, welche unsere Seel angehen, und weil selbige entweder natürlich, oder übernatürlich seynd, so machen sie ebenfalls zwey Ordnungen aus. Zu der ersten gehören die Gaben des Verstands, eine gute Gedächtnuß, allerhand Wissenschaften, liebe Freundschaften, ein guter Name, und dergleichen; und

diese Güter übersteigen schon wieder die vorige alle miteinander. Endlich kommen die übernatürlichen Güter der Seelen, welchen der höchste Platz, und Vorzug vor allen gebühret, nemlich die übernatürlichen Tugenden, die bey Gott eingelegten Verdienste, die Göttliche Gnad, und Freundschaft mit Gott, ja Gott der Allmächtige selbst. Diese seynd von unbeschreiblich höherem Werth, als die leiblichen Güter, der Reichthum oder Gesundheit, wie auch höher, als die natürlichen der Seelen, darum sagt ein Geistreicher Thomas von Kempis: Melior est humilis rusticus, quam superbus Philosophus. Besser ist ein demüthiger Bauer, als ein hofsärtiger Weltweise. Woraus dann erhellet, daß der Teufel nur die schlechtesten, und geringsten Güter, nemlich die Reichthümer, angeboten, und dagegen die allervortrefflichsten, und übernatürlichen hat wollen hinwegrauben. Ist dann aber der wohlfreygebig zu nennen, der so schlechte Sachen für so unbegreifliche Schätze anerbietet. Was achte ich alle Welt-Reiche gegen demjenigen, was wir durch eine einzige Sünd verlieren? was seynd aller Welt Reichthümer, und Herrlichkeit? nichts anders als ein Hauffen Mühe, Sorgen, und Verdrießlichkeit; aber hievon thut der betrügliche Teufel keine Meldung; er machet es, wie die Juden, und andere betrügliche Kauff-Leuthe zu unsern Zeiten, welche das beste von ihren Waaren anzeigen, und loben, die

Män

Mängel aber hingegen verbergen, und bedecken: Also zeiget auch der böse Feind nur die Glory, und Herrlichkeit der weltlichen Güter, und Königreichen, von den Beschwernissen, und Unruhen, die darbey vorfallen, schweiget er Mauth still. Höre man aber, was der König Antigonus zu seinem Sohn gesagt: Die Königliche Würde nemlich sey eine scheinbare, und ansehnliche Dienstbarkeit, ja, sagte dieser grosse König, wann einer wüßte, mit wie vielen Sorgen ein Königlicher Mantel gefüttert sey, so würde ihn nicht einmahl einer, der ihn auf der Erden liegen fände, aufnehmen. Dasselbige bekennet auch der Salomon, nachdem er weitläuffig erzehlet, daß er alles, was nur zu zeitlicher Vergnügung und Ergößlichkeit gereichen kan, überflüssig gehabt habe, sehet er zuletzt diesen Schluß: *Vidi in omnibus vanitatem, & afflictionem animi. Eccle. 2.* In allen habe ich Eitelkeit, und Beschwernuß des Gemüchs gesehen. Und solche Sachen bietet der Teufel an, um eine Sünd zu begehen, so gering-schätzige Ding will er geben, damit der Mensch dadurch aller seiner übernatürlichen Schätzen beraubet werde, ist das wohl freygebzig zu nennen? wann er auch etliche tausend Welten anbieten thäte, so wären diese alle miteinander doch nicht werth, daß man durch eine einzige Sünd seine übernatürliche Schätze dafür vertauschete.

Schweige derothalben nur still, du listiger Feind mit deinem *Hæc omnia tibi dabo*: Dieß alles will ich dir geben: Dann wie lang sollen wir daneben die Sorgen-volle Reichthümer, und Lustbarkeiten dieser Welt, die du anbietest, wohl besitzen? gar wohl vermercket es der heilige Marcus, daß du alles nur einen Augenblick gezeiget habest, dann so geschwind gehet es vorüber; eh wir uns davor hütten, kommt der Todt, und beflucht uns allen Plunder zu verlassen. *Præcisa est velut à texente vita mea, dum adhuc ordirer, succidit me. Isa. 38.* Mein Leben ist abgeschnitten, wie von einem Weber; er hat mich abgehauen, da ich noch anfinge, beklagt sich der francke Ezechias; da geschieht es uns nicht anderst, als wie es ein Jäger mit seinen Hunden pflegt zu machen; der zeiget ihnen erstlich das Wildprät, und hehet sie darauf zu, sobald sie es aber gefangen, wann sie meinen, sie wollen sich lustig damit machen, und die Beut verzehren, da stehet der Jäger mit Kolben, und Prügelen dabey, schläget die Hunde davon, und nimmet ihnen das Wild vor der Nasen hinweg. Gehet es nicht eben so mit denen zergänglichen Reichthümern, Wollüsten, und Gütern? nachdem man denselbigen lang genug nachgejaget, und etwas erschet hat; da man meint, sein Vergnügen daran zu finden, da kommt der Todt, oder ein anderer Zufall dazwischen, und reißt es uns unter den

Händen hinweg; und solche Sachen anerbieten, das soll eine Freygebigkeit genennt werden? ist da auch wohl ein Vergleich zu machen mit dem, was der Mensch, wann er derselben durch eine Sünd theilhaftig wird, wieder dagegen verlieret? ich wiederhole es noch einmahl: Wann der Teufel schon etliche tausend Welten anböte, und auch geben könnte, so müste doch deswegen keine Sünd begangen werden, weil es bey weiten noch keine Gleichgültigkeit zwischen dem, was der Mensch verlieret, und was er bekommt, seyn würde;

Dann, was für nichtswerthe Sachen einer in diesem Fall bekomme, haben wir zum Theil gehöret, was für unbeschreibliche Schätze er aber dagegen verliere, wer kan das der Gebühr nach vertragen? vielen würde es zu hoch geredet seyn, wann man ihnen vorstellen wolte, daß sie durch eine einzige Sünd den schönen Glantz schier aller von Gott eingegossenen Tugenden verlören. Weil die wenigste verstehen, was solche Tugenden seyen, und worinn sie bestehen, so würde es auch eine vergebliche Sache seyn, ihnen den grossen Verlust derselben vorzumahlen: In etwa besser werden wir begreifen können den unerfeglichen Schaden, den der Mensch durch die Sünd an seinen guten Wercken, und bey Gott eingelegten Verdiensten leidet; dann alles, was im ganken vorigen Leben Gutes eingesamlet, alles, was löbliches, und des Himmels würdiges verrichtet wor-

den, wird auf einmal durch dieses höllische Abentheuer, durch die Sünd zu Grund gerichtet. Wann ihr mir nicht glaubet, so höret Gott hierüber selbst reden: Si averterit se justus à justitiâ suâ, omnes justitiæ ejus, quas fecerat, non recordabuntur. *Ezech. 18.* Wann sich der Gerechte von seiner Gerechrigkeit abwendet, wird an alle seine Gerechrigkeit, die er gethan, nicht gedacht werden. Wann dieser Verlust allein bey der Sünd nur wäre, so wäre dieselbe schon um aller Welt Reichthum nicht zu begehren, dann das geringste bey Gott verdienstliche Werk, sogar ein um Gottes Willen gegebenes Truncel Wassers, ist des Himmels werth, und danooh, wann ihr schon mit den heiligsten Leuthen euer Leben in immerwährendem Fasten hättet zugebracht, wann ihr euern Leib schon mit Buß-Kleidern, mit Geißeln, und Ketten zerrissen, und stüret in einer Sünd, so würde an alle solche Verdienste nicht einmal gedacht werden: Wann eine, gleich einer Römischen Melania, all ihr Haab, und Gut, unter die Arme getheilet, die Nackenden gekleidet, die Gefangenen erlöset, den Kranken aufgewartet, die Waisen ernehret hätte, und begienge nachmals eine Sünd, so lang sie darinn verharret, ist alles vorige erstorben; hätte einer schon mehr Unglaubige zu Christo bekehret, als ein heiliger Xaverius, ja als alle zwölf heilige Aposteln, wäre er schon in Verachtung aller Wollust einem heiligen

ligen Alexio, in strenger Armuth einem Francisco von Allis, im Still-schweigen denen Thebaischen Einsiedlern nachgefolget, ja auch vorgangen, solte er sich aber nachgehends mit einer einzigen Sünd besudelen, so lang als dieser Flecken an ihm ist, ist der ganze vorige Schatz begraben, und zu nichts nutz: Omnes iustitiae ejus, quas fecerat, non recordabuntur. Es wird an alle seine Gerechtigkeiten, die er gethan, nicht gedacht werden. O entsetzlicher Verlust! O grosses Unglück! O mit heißen Zähren zu betweinendes Elend! ich weiß es zwar wohl, daß wir an guten Wercken so besonders reich nicht seynd, ich weiß wohl, daß wir so außerordentlich-große Schätze der Verdiensten, als wir jetzt gehört, noch nicht voraus in den Himmel geschickt haben, dannoch aber so viele Fast-Tage, die ihr schon gehalten, so viele gehörte Predigen, so viel mitgetheilte Almosen, so viel gehörte Messen, so viel empfangene Sacramenten, non recordabuntur. O uns Unglückseligen! wegen einer Sünd werden alle Verdienste ins Vergessen kommen. Schauet doch um Gottes Willen! wie sich ein fleißiger Haus-Batter, und Ackers-Mann geberde, wann er, nachdem er mit seinem sauren Schweiß, und unverdrossener Arbeit die Scheuren von unten bis oben mit Früchten angefüllet hat, bey Nacht-schlaffender Zeit aufgewecket wird, um der Feuers-Brunst seiner Habseligkeit vielmehr zuzuschauen, als selbige zu ver-

hindern, weil kein Netten, oder Löschen mehr helfen will: Wie stehet dieser Mensch nicht gleichfalls aller seiner Sinnen vor Betrübnuß beraubt? wie wäschet, und reibt er seine Hände nicht in Thränen? er weiß vor Schwermüthigkeit nicht, was er erst oder lezt angreifen solle, er ist ganz betäubet, und auffer sich selbst. Und doch, was achte ich diesen Schaden gegen jenem, welchen die Sünd in der Seel verursacht? durch die besagte Feuers-Brunst werden die Güter der Erden in die Asche gelegt; die Sünd aber ist ein Feuer, welches die Himmlischen Güter, jene Güter, die schon in die ewige Scheuren hinterlegt waren, ein Feuer, welches jene Güter der höchsten Ordnung aufzehret, und vernichtet: Und einen solchen Verlust wollen wir mit truckenen Augen ansehen? wir wolten meinen, es sey die Sünd wohl werth, daß man solche Schätze damit vertausche, und dagegen aufopffere? von dem David lesen wir im ersten Buch der Königen 30. cap. als er nach Zizeleg, einem kleinen, ihm aber sehr lieben Städtlein kommen, und gesehen, wie es vom Feind ganz verstorret, und dergestalten verwüestet, daß nur die Brand-Stätten als betrübtte Zeugen der vorigen Wohnungen mehr übrig, da hat er, und das ihn begleitende Volk so erbärmlich, und häufig geweinet, bis, wie die Schrift bezeuget, die zu den Zähren nothwendige Feuchtigkeit hat angefangen zu manglen: Leva-
veruat David, & populus, qui erat
erat

Auf den ersten Sonntag in der Fasten.

erat cum eo, voces suas, & planxerunt, donec deficerent in eis lacrimae. 1. Reg. 30. David, und das Volk, so bey ihm war, erhuben ihre Stimmen, und weineten, bis sie keine Thränen mehr hatten. Was achte ich aber eine Stadt gegen dem Verlust aller guten Wercken, welche die voll-wichtige Münz, und das Löse-Geld seynd, wofür uns die ewige Wohnstadt der himmlischen Freuden ausgeliefert wird? und diese wolten wir vertauschen, nicht, wie im heutigen Evangelio Christo angebotten, für alle Welt-Reiche, sondern bisweilen für einen geringen Gewinnst, für eine augenblickliche Lust, für eines sterblichen Menschen Gunst, und Wohlgewogenheit? keine tausend Welten mit allen ihren Schätzen seynd eines solchen Tausches werth, keine tausend Welten können den Schaden ersetzen, den die Sünd verursacht.

Und doch ist das Gehörte nur gleichfalls noch der Anfang des Schadens, den sie völlig stiftet, der größte Verlust bestehet in dem, daß durch die Sünd Gott selbst verlohren gehet, und den woltet ihr wohl vertauschen um aller Welt Güter? da woltet ihr meinen, der Teufel handele zu freigebig, wann er alle Reiche der Welt dafür anbietet? daß aber dieses unendliche Wesen, und Gut durch die Sünd verschert werde, ist so gewiß, und bekannt, daß es keines Beweißthums vonnöthen hat; genug kan uns seyn, was der Prophet *Isaias* 59. hievon sagt: *Iniquitates vestrae diviserunt*

inter vos, & Deum vestrum. **Zwei**re Sünden haben Gott von euch abgesondert. Zum Ueberfluß dienet auch allhier das Weh, welches Gott durch den Prophet *Oseas* 9. androhet: *Vae eis, cum recessero ab eis.* Weh ihnen, wann ich von ihnen weiche, und durch die Sünd vertrieben werde! solten dann alle von dem Teufel anerbottene Reiche, und ihre Herrlichkeit wohl verdienen, daß sie mit Gott auf die Wage gelegt würden? gehe du falscher Hölle-Hund! trolle dich, du betrüglicher Kauffmann, und suche dir andere Käufer! derjenige, den du dort in der Wüste zum Kauff einladest, verstehet den Handel viel zu gut, der ist dir viel zu gelehrt ab; nur ist es zu bedauern, daß wir desto thorrichter, und unverständiger manchmal zuschlagen, daß wir unsern Gott, unser höchstes, beste, und einzige Gut, nicht um aller Welt Freuden, sondern um eine augenblickliche Lust, nicht um aller Königreichen Schätze, sondern um einen geringen, und kaum nennens-würdigen Gewinnst, nicht um Kayserliche Cronen, und Scepter, sondern um ein kleines Ehren-Pünclein vertauschet, und verkauffet haben. Schame dich, O Christliche Seel! dieser deiner Unbesonnenheit, da du dich von dem höllischen Versucher also hast verführen lassen! beherzige, und beweine endlich den grössen Verlust, und Schaden, den du gelitten.

O uns blicden, und thorrichten Menschen! die wir Zeit Lebens so oft
um

um einer Sünde Willen so unermessliche Schätze, ja Gott den Begriff, und Urheber alles Guten, das höchste unbegreifliche Gut selbst, vertauschet, und verwechsellet haben! ungescheider, und unbesonnener als die Kinder haben wir gehandelt, da wir gleichfalls für einen angebotenen Apffel die wahre Schätze unserer Seelen, die bey Gott hinterlegte Verdienste aller guten Wercken, ja Gott selbst haben fahren lassen; und nach gelittenem solchen Schaden seynd wir noch gutes Muths? stören uns nicht daran? lassen alles, als wäre nichts übels geschehen, vorüber gehen? O wie ungereimt schätzen wir die Sachen! der heilige Hieronymus erzehlet, und beschreibt, wie den Juder, nachdem sie völlig aus Jerusalem vertrieben, einmal des Jahrs sey erlaubt worden, gegen Erlegung eines gewissen Stück Geldes in diese vorhin heilige Stadt zu kommen. Da hätte man aber sehen sollen, wie sich das unglückliche Volk gegen solche Zeit auch von weiten versamlet, alt und jung, klein und groß, in zerrissenen Kleidern, und einem erbärmlichen Aufzug. Sobald wurden ihnen an dem bestimmten Tag die Pforten nicht eröffnet, da giengen sie alle in höchster Betrübnuß mit Thränen vollen Augen hinein; indessen aber hatten die Römer, um aller Unordnung vorzukommen, die Wachten in der Stadt verdoppelt, ließen auch die Juden allenthalben durch ihre Kriegs-Leuthe begleiten; wann sie alsdann über jene

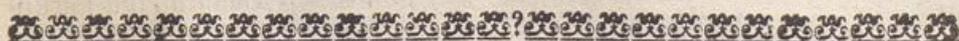
R. P. Erich zweyter Theil.

Gassen kamen, wo die vornehmsten Palläste zu sehen waren, da erhube sich ein Geschrey, und Geheul, indem einer dem anderen zurieff: Schau! dieß ist die Wohnung unserer hohen Priester; da ist das Gebäu, wo die großen Raths-Versammlungen von unsern Vorfahrern gehalten wurden; dort haben unsere Könige ihren Sitz gehabt; und so weiter: Wann sie aber zu dem Tempel kamen, so konte man sie vor Jammern, und Heulen nicht mehr sehen, oder hören. Daraußten sie die Haare aus, da schlugen sie sich mit Fäusten, da schrien Männer, Weiber, und Kinder durcheinander: Ach dieses ist der Tempel des Herrn, welchen unsere Väter gebauet, worinn unsere Vorfahrer dem wahren Gott geopfert, und ihn angebetten. Diesen Tempel haben wir jetzt verloren, wir müssen darum her, und vorbei gehen: Da legten sie sich platt auf die Erde nieder, und waren kaum von der Stelle zu bringen, bis die Kriegs-Knechte der Zeit, und des Heulens überdrüssig, sie fortzuziehen, und zum Abzug aus der Stadt antrieben; und da siehe Wunder! sagt der heilige Hieronymus, da gaben die Juden schon wieder aufs neue etwas Gelds, damit sie desto länger bleiben möchten; je mehr die Kriegs-Leuthe auf den Abzug drungen, desto öfter griffen jene in den Säckel, um Zeit zu haben, desto länger über ihren Verlust zu weinen; sie kauften also ihre eigene Thränen, bezahlten ihre

B

ihre Betrübnuß mit baarem Geld; und doch, was hatten die Juden verloren? warum weinten sie? templum Domini: Den Tempel des HErrn: Was hingegen haben wir durch die Sünd verloren, Dominum templi? Den HErrn des Tempels; welches gewiß ein unbegreiflich: grösser Schade ist; wir haben verloren den HErrn des Tempels, den HErrn Himmels, und der Erden, und mit einem Wort, Gott. Wo werden wir dann Thränen genug hernehmen, diesen Verlust in anstehender Fasten = Zeit, ja un-

ser ganges Leben hindurch gebührend zu beweinen? könnten wir selbige mit Geld erkauffen, so solte uns nichts so lieb seyn, das wir nicht gern darum geben würden: Noch vielmehr aber wollen wir uns hüten, daß wir keine neue Ursach zu so billigen Zähren geben. Biete uns der Teufel, die Welt, oder das Fleisch an, was sie immer reizendes haben, in Ewigkeit werden wir nicht so thorrecht seyn, daß wir von etwas desselben zu überkommen, einige Sünd begehen solten, Amen.



Auf den ersten Sonntag in der Fasten.

Zweyte Predig.

Non in solo pane vivit homo, sed in omni verbo, quod procedit de ore Dei. *Matt. 4.*

Der Mensch lebt nicht allein vom Brod, sondern von einem jeglichen Wort, das aus dem Mund Gottes hergeht.

Inhalt.

Vielen fehlet es an einem rechten Hunger zu dem Wort Gottes.

Sleichwie das Leben der unterirdischen Creaturen, und Geschöpfen von unterschiedlicher Gattung ist, also ist auch die Nahrung, wodurch selbiges erhalten wird, nicht von einerley Art, und Beschaffenheit, dann von den Bäumen, Pflanken, Kräutern, und dergleichen

Es